

Mit links durch Zyperns Hochland

Mit dem Fahrrad unterwegs auf Südzypern

Radfahren zählt nicht zu den gängigen Reisearten auf Zypern, und es ist nicht einfach, eine gute Route zu planen. Dafür trifft man auf herzliche Gastgeber, abwechslungsreiche Landschaften und viele Zeugen der Geschichte.

Von Ion Karagounis

Ans Linksfahren gewöhnen wir uns rasch. Weniger hingegen daran, dass wir beim Rückwärtsschauen den Kopf nach rechts drehen müssen. Unsere einwöchige Velotour auf Südzypern anfangs November wartet noch mit weiteren Überraschungen auf. Zum Beispiel, dass die Insel weniger flach ist, als es einem die fürs Velofahren wenig geeigneten Strassenkarten weismachen.

Wir bekommen dies gleich am Anfang zu spüren. Die erste Etappe führt uns vom Küstendörfchen Polis ins 600 Meter über Meer gelegene Lasa empor, dann wieder auf 300 Meter hinunter, um schliesslich im 800 Meter hoch liegenden Pano Panagia zu enden.

Das Hotel Oniro liegt direkt am Dorfeingang. Die Hotelbesitzerin legt ihre Arbeit zur Seite, kommt uns entgegen, «Welcome, welcome!», weist uns ein. Hätten wir nicht ohnehin hier übernachten wollen, wäre es schwierig geworden, nein zu sagen.

Das Leben scheint still zu stehen in Panagia. Verstaubte Weihnachtsdekorationen hängen in den Gässchen, ausgeschaltete Leuchtschriften wünschen frohe Festtage. So, als ob man sie einfachheitshalber das ganze Jahr hängen liesse. Und trotzdem: Panagia hat zypriotische Geschichte geschrieben. Hier kam Erzbischof Makarios zur Welt, der nach über 80 Jahren britischer Herrschaft 1960 erster Präsident der unabhängigen Republik Zypern wurde. 1974 musste er abtreten und türkische Truppen besetzten den Nordteil Zyperns. Bis heute ist die Insel geteilt, und es ist kaum möglich, vom Süden aus den Norden zu besuchen.

Tief in unheimliche Wälder

Tief in die Wälder des Troodosgebirges führt uns die nächste, über 40 Kilometer lange Etappe. Mächtige Zedern und Pinien leuchten in der Sonne, verströmen einen betörenden Duft, stimmen euphorisch. Grandios, diese Ursprünglichkeit und Einsamkeit! Immer tiefer führt das Strässchen in den Wald, der letzte Wegweiser liegt weit zurück. Gäbe es nur dieses eine, wäre das

unproblematisch. Immer wieder aber teilt es sich, oder ein anderes mündet ein. Die Routenbeschreibung mit Distanzangaben hilft nicht viel, da unsere Velos keine Kilometerzähler haben. Ebenso wenig die Einbahnschilder, die gelegentlich an einer Abzweigung stehen. Die Einsamkeit ist nicht mehr grandios, sondern unheimlich. Es gibt nur eines: seinem Gefühl folgen. Nach gut zwei Stunden können wir aufatmen. Wir treffen auf eine verlassene Forststation mit einem Wegweiser. Einfacher ist die Orientierung in der Folge, und schliesslich erreichen wir die Region von Platres, das touristische Zentrum des Troodosgebiets.

Ein Wegweiser hätte uns auch geholfen, das «traditional house» Okella in Saïttas zu finden. So aber suchen wir über eine Stunde, da im Hotelführer der Nachbarort als Adresse angegeben ist. Das frisch renovierte Haus erinnert an ein Motel: einfach und funktional. Der Besitzer stark beleibt, leicht unbeholfen, dafür herzlich. Liebster Aufenthaltsort ist sein Cheftisch, erkennbar an der topmodernen Kasse, von dem aus er, meist telefonierend, den ganzen Speisesaal überblickt. Viel zu überblicken hat er allerdings nicht, sind wir heute doch die einzigen Gäste.

Eine Auswahl typischer zypriotischer Vorspeisen wird zum Abendessen serviert: Tachini, eine Sesampaste, Taramosalata, ein Mus aus Fischrogen, oder Challoumi, ein grillierter Schafskäse, beträufelt mit Zitrone. Auch zur Hauptspeise stehen die verschiedensten Spezialitäten zur Auswahl, zum Beispiel Afelia, ein Eintopf mit Schweinefleisch, das in Wein und Koreander geschmort wird.

Nicht überall gibt es so viele Hotels wie in der Region von Platres oder an der Küste. Die Routenplanung richtet sich deshalb meist nach dem Vorhandensein von Unterkünften. Und diese sind oft weiter weg, als wir Velofahren möchten.

Genussvoll dem Meer entgegen

Am nächsten Tag ernten wir die Früchte der vorangegangenen Bergetappen. Durch sanftes Hügelland rollen wir gegen Süden auf Limassol zu, immer leicht abwärts. Auf Nebensträsschen geht es durch abgelegene Dörfchen. Herbstgelbe Reben kontrastieren mit immergrünen Nadelwäldern und blauem Himmel.

Alles wunderbar, wäre heute nicht ein Mittwoch im November. Und dies bedeutet Jagdzeit. Die männliche Hälfte Zyperns ist auf der Pirsch. In den Läden, auf den Strassen, in den Autos - überall Männer im Tarnanzug. Alleine oder in Gruppen, manchmal mit Hunden, streifen sie durchs Gras, kriechen durchs Unterholz. Links und rechts knallt es, und wir hoffen, nicht von einem Querschläger getroffen zu werden. Was sie jagen, bleibt unklar.

Von der Antike bis zur Gegenwart

Abrupter Szenenwechsel: Nach Bergen und einsamen Wäldern folgt westwärts von Limassol ein erholsamer Küstenabschnitt. Auf der Halbinsel Akrotiri fahren wir verlassenen Sandstränden entlang. Die unbenutzten Parkplätze und die verbarrikadierten Verpflegungsbuden lassen vermuten, dass hier im Sommer einiges los ist. Nach der Überquerung eines Salzsees geht es auf schattigen Strässchen durch Früchte- und Gemüseplantagen.

Kultur- und Geschichtshungrige kommen auf dieser Etappe voll auf ihre Rechnung: Sie führt vorbei an der mittelalterlichen Burg von Kolossi, die als markanter Bau mitten in der Landschaft steht. Ein weiterer Höhepunkt sind die Tempelanlagen der antiken Stadt Kurion. Besonders faszinieren die grossflächigen Mosaik und das Amphitheater mit seinem grandiosen Blick über das Meer.

Zu den Zeugen der aktuellen Geschichte zählen zwei britische Militärbasen. Die eine hindert einen daran, bis zum südlichen Zipfel der Halbinsel von Akrotiri zu gelangen. Durch die andere, Happy-Valley genannt, müssen wir auf der Küstenstrasse mitten hindurch - Stacheldrahtverhaue begleiten uns während gut einer Stunde.

Das Etappenende ist schon von weitem zu sehen. Bis wir dort sind, vergeht allerdings noch einige Zeit. Denn der Ort Pissouri liegt über der Ebene in eine Hügelflanke gebettet. Ein schmuckes Dörfchen mit engen, gepflästerten Gässchen, weiss getünchten Häusern und vielen farbigen Blumen. Noch höher liegt unser Hotel, nämlich zuoberst auf dem Hügel. Sein Name, «Hill View», hätte uns warnen müssen...

Radwege existieren nicht auf Zypern. Meist bieten sich jedoch Nebenstrassen an, auf denen der Verkehr bescheiden ist. Keine Ausweichmöglichkeiten hingegen gibt es auf der Strecke von Pissouri nach Pafos. Der ganze Lastwagenverkehr ergiesst sich auf die kurvenreiche Küstenstrasse, da hier die Autobahn endet. Dies wollen wir uns nicht antun und organisieren einen Transporter, der uns gegen Bezahlung nach Pafos fährt.

Durch zerfallene Dörfer

Sie sind zwar in allen Reiseführern abgebildet, aber es gibt nur noch wenige davon: die kahlen, schmuddligen, neonbeleuchteten Kafentons mit den alten Männern, die den ganzen Tag nichts als diskutieren und spielen. In Pegeia auf dem Weg zur Akamas-Halbinsel finden wir eines. Wir setzen uns, bleiben unbeachtet. Keine Möglichkeit, etwas zu bestellen. Kurze Zeit später fährt ein Pick-up vor, ein Mann steigt aus, nimmt unsere Bestellung auf. Serviert die Getränke, verschwindet wortlos wieder. Bei wem sollen wir bezahlen? Ein Gast schlägt einen Betrag vor, den wir auf dem Tisch hinterlassen.

Die letzte Etappe liegt vor uns: die bis jetzt vom Bauboom verschonte und als Naturparadies gerühmte Akamas-Halbinsel. Ein weites, karges Hochplateau, ab und zu zerschnitten durch ein Tal, oft mit herrlicher Sicht auf das Meer. Die Strässchen führen in sanftem Auf und Ab durch kleine Siedlungen. Einige leicht vernachlässigt und vergammelt, andere wiederum frisch restauriert.

Ganz verlassen und zerfallen ist das Dorf Fasli. Seine türkischstämmigen Bewohner verliessen es nach der Trennung der Insel im Jahre 1974 und flüchteten in den Nordteil. Was bleibt, ist ein Feigenbaum, der uns vor einem Regenschauer schützt und das Warten mit reifen Früchten versüsst. Als sich die Wolken wieder verziehen, zeichnet sich in der Ferne die Küste von Polis ab. Nach einer letzten Abfahrt schliesst sich der Kreis, und wir erreichen unser Ziel.

Zu jeder Velotour gehört eine Leistungsbilanz. Hier die unsrige: 0 Pannen, 2 gefährliche Begegnungen mit Autos, vor 3 Regengüssen rechtzeitig ins Trockene geflüchtet, 4-mal verfahren, 11 anderen Veloreisenden begegnet.

Reisehinweise

Hauptreisezeit: April bis Juni und September bis November. Sehr heiss sind Juli und August. Wer sich nicht vor etwas Regen scheut, kann auch im Winter reisen.

Anreise: Mit dem Flugzeug nach Larnaca und Pafos.

Radtyp: Wer in die Wälder des Troodos fahren will, wählt am besten ein Mountain-Bike. Auf den weitgehend asphaltierten Strässchen von Dorf zu Dorf ist ein stabiles Touren- oder Trekkingrad die bessere Alternative.

Velomiete: Fahrräder gibt es in den grösseren Touristenorten für 8 bis 10 Franken pro Tag zu mieten. Allerdings ist es schwierig, von der Schweiz aus abzuklären, ob sie sich für mehrtägige Touren eignen (Zustand, Gepäckträger, Gepäcktaschen). Zufriedenstellend war das Angebot von Jalos Activ, P.O. Box 198, Polis, Telefon 00357-6-322416, Fax 00357-6-322 231. Im Voraus reservieren!

Karten: Strassenkarten im Massstab 1:200'000 oder grösser gibt es überall. 4 Kartenblätter 1:100'000 mit topografischen Details sind über den Spezial-Buchhandel bestellbar, ohne Garantie, dass sie eintreffen.

Veloführer: Zypern per Rad. Verlag Wolfgang Kettler, D-15366 Neuenhagen, 1997. ISBN 3-921939-98-4.

Übernachtung: Für die Planung der Route ist der offizielle Hotelführer nützlich, der gratis bei der Touristeninformation erhältlich ist.

Anbieter: Auf Zypernreisen spezialisiert sind: Rolf Meier Reisen, 8212 Neuhausen, Telefon 052/672 22 21, Anikas Reisen, 6003 Luzern, Telefon 041/228 90 60.

Auskünfte: Fremdenverkehrszentrale Zypern, Gottfried Keller-Strasse 7, 8001 Zürich, Telefon 01/262 33 03.

(ik)